

Predigt am Karfreitag, 7.4.2023, Matthäuskirche Landau
Pfr. Dr. theol. Stefan Bauer
(angeregt durch Gerhard Sauter, Das verborgene Leben, 2011, S.140ff.)

Kolosser 1,13-20

Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden. Christus, der Erste in Schöpfung und Auferweckung. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Liebe Gemeinde,
willkommen in der Welt der Wunder. Denn, was wir gerade gehört haben, das ist der Versuch, in
Menschensprache das zu beschreiben, was mit Worten gar nicht beschreibbar ist.
Wir hören lauter Rätsel und Paradoxe:

Erlöst und versetzt sein aus Finsternis in das Reich des Sohnes
Ebenbild eines Unsichtbaren sein
Geboren sein noch vor aller Schöpfung
als Schöpfung von Christus aufbewahrt und getragen sein
Alle Fülle in ihm, er der Anfang von allem
Erstgeborenen von den Toten
Wir, die Gemeinde in einem Leib mit ihm, dem Haupt verbunden
Die Beschreibung des Göttlichen in Christus stößt an die Grenzen des Sagbaren und erst recht des
Verstehbaren.
Bilder aus der Welt des Alten Bundes aus den Mosebüchern, Propheten und Psalmen klingen noch vage an.
Es ist auch der Versuch, eine neue Sprache zu finden.

Die Folgen von Jesu Tod dagegen, können wir aus dem Text deutlich verstehen: Versöhnung, Vergebung und
Frieden.

So wolkig und diffus der Versuch im Kolosserbrief ist, die kosmische Bedeutung Jesu in Worte eines Liedes
zu kleiden, so klar verständlich ist das formuliert, was es bewirkt hat.

Versöhnung, Vergebung, Frieden – das sind Worte, die aktueller nicht sein könnten.

Wir können sie sofort mit Anliegen unserer Zeit unterlegen:

In der weiten Welt wie im engsten persönlichen Bereich, in der großen Politik und dem Machtpoker der
Nationen wie für unsere ganz persönliche Zukunftsperspektive sind diese Begriffe „not-wendig“, unmittelbar
verständlich, dauernde Herausforderungen: Versöhnung – Vergebung – Frieden!

Und am Karfreitag wird uns jetzt hier gesagt, wie sie zustande kommen, Versöhnung, Vergebung und
Frieden:

Nicht durch Verhandlungsgeschick.

Nicht durch persönliche Akte, z.B. nachgeben und einlenken.

Nicht durch gegenseitige Anerkennung von Lebens- und Menschenrechten.

Nicht durch irgendetwas, was wir tun oder Menschen vor uns getan haben.

Am Karfreitag bekommen wir gesagt: Versöhnung, Vergebung und Frieden werden durch sein, durch Jesu
Blut am Kreuz.

Ich will das verstehen. Ich suche mir Hilfe. Ich stieß auf Christoph Friedrich Blumhardt, genannt der Jüngere. Er lebte von 1842 bis 1919. Vor der Jahrhundertwende stellte er seine Verkündigung unter das Motto „Sterbet, so wird Jesus leben!“

Es ging ihm darum, dass der menschliche Widerstand gegen Gott zusammenbrechen, sterben sollte. Er meinte den Widerstand gegen die unabänderlichen Abschiede und Verluste in unserem Leben. Blumhardt sah die Menschheit damit befasst, der Endlichkeit und Begrenztheit des Lebens zu trotzen und in unheimlichem Selbstbeharrungsvermögen dagegen anzurennen, die Grenzen der Endlichkeit künstlich zu verlängern und wo das nicht mehr geht, sich wenigstens den Himmel als ewige Verlängerung des Lebens vorzustellen.

Kann es sein, dass er recht hatte und dieses menschliche Nicht-Ernstnehmenwollen der Endlichkeit eben genau verhindert, dass auf Erden und zwischen Menschen und Nationen Versöhnung, Vergebung und Frieden ist?

Alfred Döblin war es, der in seiner Romanreihe „Das Land ohne Tod“ die Eroberung Amerikas, die Conquista, als Beispiel nahm für das perverse Streben des Menschen, sich selbst zu verewigen, das paradiesische El Dorado zu finden und einzunehmen. Die Suche nach dem Land ohne Tod bringt Gewalt, Tod und Leiden in unvorstellbarem Ausmaß über Menschen und Natur, über die ganze Schöpfung.

Bei Döblin ist der Blick in die Geschichte zugleich ein Blick auf seine Gegenwart von Krieg und Vernichtung. Und ich meine, er stellt die Frage, ob nicht letztlich dieses Projekt der Moderne, in dem wir leben, alles verschlingt in seinem Streben, den Tod und das Ende der Dinge selbst beherrschbar zu machen und zu besiegen.

Blumhardt predigt es mit seinen Worten, dass der alte Mensch, das Fleisch, sich gegen Gottes Geist stellt und dabei am liebsten Gottes Geist vereinnahmt und vor seinen Karren spannen will. Das Fleisch, in der Sprache des Paulus, ist vergänglich. Wenn es vor dem Kreuz steht, will es weder dulden noch akzeptieren, dass etwas unwiederbringlich zu Ende gebracht wird, dass es nicht nur so zu Ende geht, sondern, dass ihm von Gott ein Ende gesetzt wird.

Liebe Gemeinde,

ich finde mich darin wieder. Ich will mich mit diesem Tod am Kreuz nicht abfinden. Der Blick auf den Gekreuzigten löst bei mir eine Flut von Anklagen gegen Gott aus. Unverständnis und Wut.

Ich kann mir nicht erklären, warum das geschah, und ich finde in Sätzen wie „für unsere Sünden gestorben“ keinen Sinn und Zusammenhang. Ich glaube nicht an einen Gott, der Jesus opfert, um sich mit sich selbst zu versöhnen.

Ich sehe auf den Gekreuzigten und weiß, dass ich Gottes Willen dahinter niemals begreifen werde.

Das Kreuz lehrt mich aber, loszulassen. Ich muss das ansehen, dass das Leben endet und niemand weiß, warum. Ich muss erlauben, dass ich irgendwann aus Altersgründen nicht mehr singen und laufen und denken kann. Ich habe schon Abschiede genommen und ich werde noch Abschiede nehmen. Und die Fragen: Warum? Warum gerade er oder sie? Warum gerade jetzt? Warum ausgerechnet so? – Diese Fragen kann ich nur in Gottes Hände legen. Ich habe keine Antworten. Und wir wissen, dass die Antworten, die wir zu geben versuchen, alle nicht wirklich stichhaltig sind. Sie sollen uns nur beruhigen.

Der Blick auf den Gekreuzigten macht also etwas mit uns.

Unsere Selbstkonstruktionen werden durchkreuzt.

Unser alter Mensch ist damit beschäftigt, seine Geschichte endlos weiterzustricken. Der Blick ans Kreuz stellt dieses „endlos“ in Frage. Wir geben uns unsere Identität, mit der wir uns behaupten wollen in Einzigartigkeit. Doch unter dem Kreuz wird sie fadenscheinig. Wir setzen viel daran, uns selbst, aus eigener Kraft, vom „alten“ zum „neuen Menschen“ zu wandeln durch nachhaltige Anstrengungen, Trainings und Optimierungen, manche durch radikale Veränderungen im Gewohnten. Doch egal, aus welcher Perspektive

wir auf das Kreuz schauen, es zeigt uns, dass wir mit unseren Anstrengungen nur Illusionen nähren. Das Kreuz, wenn wir richtig hinsehen, durchkreuzt unsere Konstruktionen.

Das ist sehr schwerwiegend. Denn das bedeutet, dass die Botschaft vom Kreuz in immer stärkeren Gegensatz zu unserem Lebensstil gerät. Das heutige Denken geht davon aus, dass wir ohnehin in Konstruktionen leben und der Bestand an allgemeingültigen Sätzen oder Werten nimmt ständig ab. Es zählt gerade die Besonderheit der Identitäten, auf die Rücksicht genommen werden muss in allen ihren singulären Erscheinungsformen. Wir konstruieren uns selbst, legen uns ein mind-set zu und programmieren uns neuronal. Nichts geht über das ICH.
Das Kreuz ist seine größte Kränkung!

Wie also soll das Kreuz, an dem Jesus hängt und gestorben ist dann überhaupt Versöhnung, Vergebung und Frieden bringen, wie es im Kolossertext heißt?

Das bleibt Ihrem und Eurem Urteil überlassen.

Das Kreuz zeigt uns ein Leid und einen Tod, die wir nicht erklärt bekommen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als sie in Gottes Hand zu legen.

Kann das eine Versöhnung sein mit unserem Streben nach ewigem Leben? Kann darin eine Vergebung liegen – Jesus spricht sie ja in einem seiner letzten Worte aus. Da letztlich sein Leben und Tod in Gottes Hand ist und bleibt, kann er den Menschen vergeben.

Und kann das ein Frieden für uns sein, dass wir uns in Gottes Hand wissen? Können wir dann vielleicht manche Ansprüche ans Leben, die uns umtreiben und rücksichtslos sein lassen, loslassen und Frieden finden?

Die Glaubenssprache des Neuen Testaments hat noch andere Bilder gefunden für Versöhnung, Vergebung und Frieden, die dem Kreuz entspringen.

In den Bildern des Neuen Testaments ist die Rede davon, dass der Mensch, wenn das, was er fürchtet, das Ende des Lebens eintritt, dass er dann vor Gott tritt. Dass wir dann von Gott her mit unserem Taufnamen gerufen werden. Ein Moment der Wahrheit, den wir fürchten.

Dann wird es aber Christus sein, der für uns antwortet.

Denn Christus hat am Kreuz unseren Platz eingenommen.

Und dann wird uns durch ihn vergeben, wir werden versöhnt sein und in Frieden.

So heißt es auch am Schluss in dem Lied, das die Süd-Ost-Kantorei uns jetzt singen wird, Arno Pötzsch hat die Strophen gedichtet: Ich steh an deinem Kreuz, Herr Christ, und seh dein Bildnis an und weiß, was hier geschehen ist, das hast du mir getan.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Amen.